

adäquaten Ersatz selbst zu erodieren. Die hier untersuchten Intellektuellen versuchen in dem Moment der durchschlagenden Säkularisierung in der Kategorie der Nation einen Ersatz für den zunehmenden Bedeutungsverlust der Kategorie der Religion zu finden. Doch die Nation kann die Funktion der Religion gerade nicht erfüllen, weshalb es das übergreifende Ergebnis dieser Arbeit ist, nachzuweisen, inwiefern diese Aporie der Selbstlegitimation eben in der Sache selbst begründet und damit struktureller Natur ist.

1.2 Forschungsstand

Im Vergleich zum Sozialismus und Liberalismus ist der Konservatismus in seinen Entwicklungssträngen und inneren Dynamiken weniger erforscht.⁶¹ Es dominieren Untersuchungen zu einzelnen Epochen, Organisationen und Parteien oder auch Biographien.⁶² Es liegen nur wenige Versuche vor, die historischen wie politischen Entwicklungen zu erklären.⁶³ Allerdings wächst in den letzten Jahren das Interesse an Untersuchungen über den historischen Wandel und dessen Zusammenhang mit einer theoretisch-inhaltlichen Auseinandersetzung konservativer Positionen.⁶⁴ Vor allem in den 1960er und 1970er Jahren wurde im Zuge der »Tendenzwende« kontrovers über das Phänomen des »Konservatismus« gestritten.⁶⁵ Auf diese polarisierte Debattenlage mit den wichtigsten Positionen etwa von Helga Grebing oder Martin Greiffenhagen, die bis heute zu den bekanntesten in diesem Feld gehören⁶⁶, wird später genauer eingegangen. An dieser Stelle kommt es vor allem darauf an, einführend gewisse Tendenzen aufzuzeigen. Denn beim Blick auf den Forschungsstand fällt ein gewisses Ungleichgewicht ins Auge: Erstens überwiegen vor allem einführende und allgemeine Werke gegenüber empiri-

61 Vgl. Steber: Die Hüter der Begriffe, S. 18.

62 Schrenck-Notzing, Caspar von (Hg.): Stand und Probleme der Erforschung des Konservatismus, Berlin 2000.

63 Vgl. beispielsweise die historische Perspektive von Schildt (Konservatismus in Deutschland) oder Ribhegge, Wilhelm: Konservative Politik in Deutschland. Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart, Darmstadt 1989, aber auch Biebricher, Thomas: Geistig-moralische Wende. Die Erschöpfung des deutschen Konservatismus, Berlin 2019. Die detaillierteren Studien widersprechen sich teilweise auch in ihrer Generalisierung, was denn »Konservatismus« ausmache. Gerhard Göhler fasste dies einmal so zusammen: »Darüber werden in der Literatur heftige Auseinandersetzungen geführt, die klare, brauchbare Verortungen fast schon unmöglich erscheinen lassen.« Göhler, Gerhard: Konservatismus im 19. Jahrhundert. Ein Überblick, in: Heidenreich, Bernd (Hg.): Politische Theorien des 19. Jahrhunderts I: Konservatismus, Wiesbaden 1999, S. 11–26, hier S. 12.

64 Vgl. beispielsweise Großmann, Johannes: Die Internationale der Konservativen. Transnationale Elitenzirkel und private Außenpolitik in Westeuropa seit 1945, München 2014, jüngst auch Harwardt, Darius: Verehrter Feind. Amerikabilder deutscher Rechtsintellektueller in der Bundesrepublik, Frankfurt a.M. 2019.

65 Vgl. Finkbeiner, Florian: Schicksalsjahre des Konservatismus. Konservative Intellektuelle und die Tendenzwende in den 1970er Jahren, Stuttgart 2017.

66 Vgl. Grebing, Helga (Hg.): Konservatismus. Eine deutsche Bilanz, München 1971.

schen Untersuchungen.⁶⁷ Zweitens zeigt sich bei der Literatur eine Polarisierung: Ein großer Teil ist entweder politisch daran interessiert, den Konservatismus als rechtsradikale Erscheinungsform unter den »Rechtsextremismus« zu subsumieren; ein anderer Teil ist wiederum daran interessiert, gewisse konservative Tendenzen ins Irrationale zu relativieren. Dies ergibt sich gerade aus dem Umstand, dass ein Teil der Literatur von Autoren stammt, die selbst diesem Lager angehören oder sich zumindest selbst dazu zählen. Dafür steht exemplarisch die Studie von Sebastian Maaß, die sich darum bemüht, gewisse rechtsradikale Positionen zu verharmlosen. Dies wird schon daran deutlich, dass Maaß die »Neue Rechte« »aufgrund ihres intellektuellen Niveaus und des fehlenden Bezugs zum Nationalsozialismus«⁶⁸ von jeglichem Rechtsextremismus freispricht und allein damit begründend dem bürgerlichen Konservatismus zuordnet.

In Bezug auf das Forschungsinteresse grenzt sich der Forschungsstand nochmals ein, denn die bereits beschriebene allgemeine Tendenz zeigt sich auch im Kleinen für diesen Forschungsgegenstand: Über das ambivalente Verhältnis von Konservatismus und Nationalismus etwa liegen kaum Untersuchungen vor.⁶⁹ Im 19. Jahrhundert waren Konservatismus und Nationalismus noch Todfeinde. In der Nachkriegszeit waren parlamentarische Konservative wie Adenauer *die* westlich-europäische Kraft überhaupt und maßen damit der Nation zumindest nicht primäre Bedeutung bei. Aber in den 1980er und vor allem in den 1990er Jahren waren Konservative nationalistische Verfechter. Dieses Spannungsverhältnis ist überraschenderweise von der Forschung bisher kaum angegangen worden.⁷⁰ Bereits in den 1980er Jahren, aber vor allem seit der Vereinigung, wird gerade in gesellschaftlichen Krisenzeiten immer wieder die sogenannte »nationale«, sprich: »deutsche Identität« diskutiert.⁷¹ Diese Sehnsucht resultiert aus einem unklaren gesellschaftlichen Selbstverständnis und einem offen gebliebenen Nationenverständnis seit der *Berliner Republik*.⁷² Die Frage, welches Nationenverständnis sich in den politischen Umwälzungen der Vereinigungsjahre im Konservatismus entwickelt und durchgesetzt hat, ist kaum erforscht. Es existieren hierzu überhaupt nur wenige Arbeiten. Deshalb sei an dieser Stelle kurz auf diese Beiträge verwiesen, weil die dabei offenbar werdende Forschungslücke auch die Relevanz des hier im Vordergrund stehenden Forschungsinteresses begründet und zugleich auch thematisch

67 Vgl. Schmitz, Sven-Uwe: *Konservatismus*. Wiesbaden 2009. Diese These bestätigten bereits Lenk: *Deutscher Konservatismus und Schrenck-Notzing: Stand und Probleme der Erforschung des Konservatismus*.

68 Maaß, Sebastian: *Die Geschichte der Neuen Rechten in der Bundesrepublik Deutschland*, Kiel 2014, S. 15.

69 Zu nennen ist hier vor allem die Arbeit von Caruso, Amerigo: *Nationalstaat als Telos? Der konservative Diskurs in Preußen und Sardinien-Piemont 1840-1870*, Berlin 2017.

70 Diese Ambivalenz wird zumeist nicht auf die Perspektive des Konservatismus bezogen, sondern auf die Integrationsfähigkeit der Christdemokratie von konservativen und nationalistischen Kräften, vgl. Schildt: *Konservatismus in Deutschland*, S. 251.

71 Vgl. Thadden, Rudolf von: *Aufbau nationaler Identität. Deutschland und Frankreich im Vergleich*, in: Giesen, Bernhard (Hg.): *Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit*, Frankfurt a.M. 1991, S. 493-510, hier S. 493; Becker, Manuel: *Geschichtspolitik in der »Berliner Republik«*. Konzeptionen und Kontroversen, Wiesbaden 2013.

72 Die Begriffskarriere der »Berliner Republik« ist hierfür ebenfalls aufschlussreich, vgl. Görtemaker, Manfred: *Die Berliner Republik. Wiedervereinigung und Neuorientierung*, Bonn 2009.

in diese Debatte einführt: Holger Czitrich legte mit *Konservatismus und nationale Identität in der Bundesrepublik Deutschland*⁷³ eine der ersten Untersuchungen dazu vor. Allerdings ist Czitrich vor allem daran interessiert, lediglich »rechte« Tendenzen zu entlarven, weshalb selbst der Betreuer der diesem Buch zugrunde liegenden Dissertation, Lothar Albertin, in seinem Vorwort euphemistisch einräumte, dass es sich bei der Studie mehr um eine »Streitschrift«⁷⁴ handele. Eine erste allgemeine Annäherung an diese Thematik bietet Holger Kochs Studie *Konservatismus zwischen Kontinuität und Neuorientierung* zum Epochenumbruch im Zuge der deutschen Vereinigung.⁷⁵ Koch untersuchte allerdings eher selektiv konservative Politiker und Intellektuelle wie Kurt Biedenkopf, Wolfgang Schäuble, Günter Rohrmoser und Karlheinz Weißmann, um den gemeinsamen »politisch-programmatischen Aktivismus der deutschen Konservativen« herauszuarbeiten und um damit ein »hegemoniefähige[s] Gesellschaftsmodell«⁷⁶ des Konservatismus zu beweisen. Friedemann Schmidt arbeitete sich demgegenüber in seiner Untersuchung *Die Neue Rechte und die Berliner Republik* auch an diesen erwähnten Studien explizit ab, indem er nach dem genauen Verhältnis von »Konservatismus« und »Rechtsextremismus« im Spannungsverhältnis einer sogenannten »Neuen Rechten« fragte.⁷⁷ Auf einige Erkenntnisse der detaillierten Untersuchung kann diese Arbeit aufbauen und sie als Anhaltspunkte nehmen. Allerdings stößt die Studie an Grenzen: Schmidt zufolge hätte diese »Neue Rechte« entscheidenden Anteil an der »Normalisierung« des neuen deutschen Nationalstaates gehabt. Dabei überdehnte er tendenziell den Rahmen seiner Analyse, weil er die Theoriedebatten in ihrer öffentlichen Wirksamkeit partiell überbewertete.⁷⁸ Dennoch ist Schmidts Untersuchung für die vorliegende Arbeit empirisch-analytisch die ergiebigste, wie sich im Kontrast etwa an der Studie *Nationalkonservatismus in der alten Bundesrepublik* von Markus Liebl zeigt.⁷⁹ Dieser untersuchte mit einer Diskursanalyse die nationalkonservativen Debatten zwischen 1969 und 1989. Dabei kommt er zumindest zu dem Ergebnis, dass die Frage der »Nation« gegen Ende der 1980er Jahre immer wichtiger im konservativen Lager geworden sei. Aber Liebl bemüht sich letztlich, einen genuinen »Nationalkonservatismus« als eigenständige Strömung herauszuarbeiten, bleibt dabei allerdings sowohl historisch als auch theoretisch eine Begründung weitgehend schuldig. Insofern lässt sich eine deutliche Lücke im Forschungsstand identifizieren, denn sowohl in historischer als auch theoretischer Hinsicht fehlen wei-

73 Czitrich, Holger: *Konservatismus und nationale Identität in der Bundesrepublik Deutschland*. Der Konservatismus, seine Theorie und Entwicklung im Spiegel der Diskussionen über das Selbstverständnis der Bundesrepublik Deutschland seit Mitte der siebziger Jahre, Frankfurt a.M. 1989.

74 A. a. O., S. 8.

75 Koch, Holger: *Konservatismus zwischen Kontinuität und Neuorientierung*. Zum Einfluß von Epochenumbruch, deutscher Vereinigung und ostdeutschem Transformationsprozeß auf weltanschaulichen Gehalt und politisch-ideologische Programmatik des Konservatismus, Berlin 1998.

76 A. a. O., S. 3.

77 Schmidt, Friedemann: *Die Neue Rechte und die Berliner Republik*. Parallel laufende Wege im Normalisierungsdiskurs, Wiesbaden 2001.

78 Siehe Kap. IV. 3 in dieser Arbeit.

79 Liebl, Markus: *Nationalkonservatismus in der alten Bundesrepublik*. Eine empirische Analyse, Hagen 2016.

terführende Untersuchungen zum Wandel des Konservatismus⁸⁰, einerseits im Untersuchungszeitraum von den 1980er zu den 1990er Jahren, andererseits zum Verhältnis von Konservatismus und »Nation« bzw. dem konservativen Nationenverständnis. Die vorliegende Arbeit ist damit an der Schnittstelle dieser beiden Themenkomplexe zu verorten.

1.3 Eingrenzung des Gegenstands und methodisches Vorgehen

Die Kontingenz des Konservatismus stellt die Forschung vor Probleme, denn die mehrdeutige Verwendungsweise des Begriffs und die Inkongruenz von Selbst- und Fremdzuschreibung erschweren eine analytische Kategorisierung. Was also »konservativ« bedeutet, kann nicht vorgefertigt definiert, sondern nur im Einzelfall mithilfe von Orientierungspunkten analysiert werden.⁸¹ Aus diesem Grund wird der Forschungsgegenstand mithilfe von zwei Vorüberlegungen eingegrenzt: Selbst in einem bereits eingekreisten Untersuchungszeitraum – Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre – wäre erstens eine empirisch-analytische Untersuchung für das ganze »konservative« Lager im allgemeinen Sinn aufgrund der Fülle an Material kaum zu bewerkstelligen. Zweitens implizieren Forschungsfrage und Forschungshypothese einen Wandel in der theoretischen wie praktischen Auseinandersetzung, der daraufhin zu untersuchen ist, wie sich das Verhältnis von Konservatismus und Nation verändert hat.

Wenn es um den theoretischen Gehalt von Positionierungen geht, sind zum einen Intellektuelle als Stichwortgeber für Debatten in einem politischen Lager von zentraler Bedeutung.⁸² Zum anderen muss aber auch dieses Lager eingeschränkt werden. Um den Lagerbegriff selbst nicht zu überdehnen, also nicht vorschnell für eine lebensweltliche Konstituierung im Sinne des Milieubegriffs zu verallgemeinern, bietet es sich an, diesen Lagerbegriff entsprechend eines definierbaren Rahmens zu verwenden.⁸³ Einen

80 Die Arbeit von Biebricher untersucht zwar auch den Wandel des deutschen Konservatismus, beschränkt sich dabei allerdings lediglich auf diejenigen Konservativen, die beständig innerhalb der Christdemokratie agieren, denn für ihn gibt es keinen Konservatismus außerhalb von CDU/CSU. Diese strukturelle Schieflage führt dazu, dass Biebricher einerseits das »Konservative« in der Union in einer Krise sieht, andererseits davon spricht, dass der Konservatismus erschöpft sei und er daher nicht mehr in der Union wirken könne, vgl. Biebricher: Geistig-moralische Wende, S. 8, 11, 13, 190, 283, 287, 294. Biebricher deutet zumindest selbst an, dass sich Wandlungen des Konservatismus nach der Vereinigung im Zusammenhang mit der »Nation« abgespielt hätten, ohne auf diese allerdings vertiefender einzugehen, vgl. a.a.O., S. 148.

81 Dieses Dilemma verdeutlicht Ghonghadze in seinem Versuch, Liberalkonservatismus und Rechtskonservatismus von seinem Wesen her zu unterscheiden, vgl. Ghonghadze: Liberalkonservative Ritter-Schule und rechtskonservative Strömungen heute.

82 Vgl. Gilcher-Holtey, Ingrid: Eingreifendes Denken. Die Wirkungschancen von Intellektuellen, Weilerswist 2007; Moebius, Stephan: Intellektuellensoziologie. Skizze zu einer Methodologie, in: Sozial.Geschichte Online 2/2010, S. 37-63; Bock, Hans Manfred: Jenseits vom Zola-Sartre-Modell des Intellektuellen. Postfundamentalismus und aktuelle Revisionen der Intellektuellenfunktion, in: Faber, Richard; Puschner, Uwe (Hg.): Intellektuelle und Antiintellektuelle im 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 2013, S. 215-230.

83 In dieser Arbeit werden Milieu- und Lagerbegriff in Anlehnung an Karl Rohe verwendet. Das »Milieu« ist demnach ein soziales, mentales und kulturelles Phänomen, also eine »kulturelle Manifes-